

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 24

Artikel: Der feinfühlende Zar
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-433085>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein neu Lied zur alten Melodei.

Da zanken sich die Leut' herum wohl um den Werth des mix-tum so und so compositum — am End' weiß Keiner mir.
Der Pharmazeut preist sein Odol, weil es ihm Bächen bringt,
Der Coiffeur andern Alkohol ein gleiches Loblied singt!
Wenn Einer einen „Trank“ erfand, sei's Liqueur oder Schnaps,
So ist ein And'ren gleich zur Hand und gibt ihm einen Taps:
„Den echten Lebenswecker kriegt man nur bei mir allein“ —
So schreit und schreibt er (oder lägt!) frech in die Welt hinein!
Für jede Krankheit gibt's ein Heil (wenn man den Schreiern glaubt!)
Und irgendwo ist jedes feil (so lang's der Staat erlaubt!).

Stanislaus an Ladislaus.



Läper Brüoter!

Ich glaube schier garix, es sei Mathaei am Ledtschten avec moa, denn di ferfürte Infanzia hoimt übergerächd und das ischd eine mälenfeiz heim-diggische Chranket, wo Eim plötzlich chlepfen könnte; aber der vir brudens aedificat ante, der kluge Mann hant foor. Drumm wott ich thier noch gschnell, pefor mir die Fehder, ressort, aus der Hand fäßdt, ainen Apschietzbrief scribere. Pfif du ihn in Händen hotschd, hottnur der Schrainer möglicherweise schonn ainen tamigen Iberzug, pardsuuh angelegd. Briegg aber nitl' füllschd — nix Gußfesch weichmen nichd — komm' ich noch mit heiliger Haut derfoon, denn di geförstigsten Kranketen haben oß mit Eim nur Schundliden otter Schindluden getrieben und Eim am Narrenseil gezt und men ischt ainewäg nichd geschdorben. Casu posito aper, ich mießt doch ins gramen graminis baissen, so läb wollt Requiescam in pace, nicht obben in pice. Wenn ich tiech glüssentlich otter un-wüssentlich bollsdigd hape, so ferzeimers 490 mahl, denn du sollsch dainem Brüoter nichd nur 7 ×, sontern 70 × 7 mahl ferziehen und das machd nach Adam Riese ägsachd 490, säh mächtz. Und alle Ibrigen, wöldchen ich eine Uerger-nich, nuem aegritudinis, gegäben otter einen Schlödderling anghänkt hape, pitte ich um Ferzeilung; denn der Stanislaus hoz nicht bees gmeint mitmen und sie nur an böheli chütlun wöllen und zwar auf grüslicher Nöckstensläpe weissmen fill enter in Himmel kommt, wennmen ebbeß laiden muß aufder Wält. Ich schtehe pöt-être bald throben peim Sannit Pether, der mihr ohne zell mittm böhslischen Haushüskel sunfoll anfuht und mich higläßd zu den guchten Schäfsläten, wo ich dann in peschter Xellschaft bin mit rehmisch kato-lischen Theologen, Chloverskeinnen und Apoñendten der gunden Prässe. Ob öppen ferstoolerntwaize auch ein Anders- oder Garniggleibiger näben den Guther hineinwütschen kann, weiß ich nicht. Glauph aper nichd, denn es muß beim Petrus jedermann ainen frommen Paß forwiesen und die Reffer-mitterth sind unpaßlich. Uffslaten hoz dort oben kaine, weil im Himmel nur Prozessionen, kaine Prozesse forkommen. Rattikahle, Athennisten, francos muratores und dergleichen religiösen Zöcheln läßt man nichd eint und ferhebt die Thüre. Söttig kören in säßigen Himmel, wo die Engel Hörneli haben und einander auf die Schwätzlein trappen. Allzo auf Wietersächen, wo di ohne Majorz und Proporz Auserwählten sind! Ich fermade dir ad perpetuum mei memoriam meine Leisenbëth näpfchd meinem Bre-4. Ich Sorg zur guden Leisenbëth, traxi auf den Händen, wennzi nicht grad jistemang am Kochen ist! Heghi und pflaxi als gaischige Schwößcher und sag ihr, sie föllmer eine schöne Tullipähn und ain hüpisches „nô m'oubli pas“ auf den Graap-higel sedzen, womit ich ferpleibe pif zum jüngschid Daag, wo mich anferweggen würt die tuba mirum spargens sonum per sepulera regionum

thēm tibi sempiterne zer

Stanispediculus.

Deutsche Reichsfrage.

Weßhalb will man die zweijährige Dienstzeit durchaus nicht festlegen?
Fürchtet man nicht, daß die allgemeine Entrüstung ausbrechen könnte?

Es soll sich eine Aktiengesellschaft von Millionären gebildet haben, um den Herzog von Orléans zum König von Frankreich zu machen.

Die Aktien werden bereits eifrigst gezeichnet. Der Herzog selbst soll sich noch nicht ausgezeichnet haben.

Und überall geht auf den Leim der Gimpel Heerschaar und Glaubt, was sie kaufst, sei Honigseim — und schließlich ist es Sch—ein!
Wie appetitlich sieht sich doch das schmucke Fläschchen an,
Das irgend ein Gesundheitskoch verkauft als Magenw—ein!
Wie glänzt das Schächtelchen so nett, das runde Pillen birgt,
Und jedes Weh, von A bis Z kurirt und Wunder wirkt!
Fünf Fränklein nur! — ein wahrer Spott für das, was es enthält!
Wenn die Gesundheit banquierott, was nützt uns dann das Geld?
Fünf Franken! — und ein Kapital fliegt uns zum Tagloch ein!
Wer da noch zaudert in der Wahl, der muß ein Esel sein!

Aus Basel.

In der ganzen Schweiz hat man es mit Jubel begrüßt, daß man den Basler Markt nicht mit einer solchen Schreckenstätte verunstaltet, wie sie auf den Pariser Boulevards gegen 2 Sous Entrée besucht werden können. Schon hatten die catinariischen Missinken der andern Quartiere allerlei böse Namen dafür erfunden. Die einen wollten es Kakatomben heißen, die andern Quissana, damit es auch die Italiener verstehen. Wieder andere hatten als Inschrift die Worte setzen wollen:

Ein guter Mensch in seinem dunklen Oranje
Ist sich des rechten Weges wohl bewußt.

Und wieder andere:

Bis höher und nicht weiter!

Auch Philanthropinum wurde vorgeschanzen, ferner Schwefelwasserstoffgrotte, Befreiungshalle, zum Seufzer, zu allen Winden, Haus der Beklemmung, Kop-rothe, Beata solitudo, privilegiates Knallhüttlein.

Natürlich, da jetzt die Genfer eine Ausstellung haben, redet kein Mensch von Basel, wo wir doch so vieles hätten, wo daran etwas auszustellen wäre, z. B. den Spritzbrunnen, der seinen Namen daher hat, weil man versprachen möchte vor Lachen, wenn man ihn anschaut; auch die St. Johannvorstadt hat an der „Mägd“ eine Sehenswürdigkeit, nämlich einen Ritter mit den Waden vornen am Schienbein, in Folge Erkältung an der Rheinlust. Bei uns hat man mehr Sinn für die Schönen (wenn sie auch nicht schön sind) als für das Schöne, drum hat sich auch bei der Einweihung des Straßburgerdenkmals einer, der sich für einen Ästhetiker hält, sehr unästhetisch benommen, etwa wie ein Hündlein, das meint, es müßt an jeder neuen Straßenecke sein heimlüpfendes Urteil abgeben. Drum ist dem Ehrenmann auch im goldenen Buche das Verslein gewidmet:

Wer von der Ethik nichts versteht,
Soll sich ästhetisch nie ereifern;
Denn stets, wo er das Schöne sieht,
Da wird er's schönste nur begiefern.

Aber Basel ist halt anders als and're Städte, die Theetheoretiker und Ästhetiker, selbst wenn es nur kalten Aufschmitt gibt, sind selig von vornherein, sintemal sie geistig arm sind; Basel ist auch die einzige Stadt, wo die „mittlere Straße“ in's Narrenhaus führt.

Tyras der andere.

Reichshund Tyras ist gestorben! Und das Reich darf um ihn trauern, Denn des Meisters üble Laune schmolz vor seinem treuen Blick,

Wie der Nebel vor der Sonne. — 's war nur eine Hundeseele;

Aber menschliche Gefühle wogen in der zott'gen Brust!

Fröhlich schalte Tyras' Bellen durch das Land, wenn dem Gehirne Bismarck-Zensens ein Gedanke göttergleich entfloegen war!

Doch wenn in des Meisters Seele Schlimmes, Unheilvolles gährete, Gab der Hund sein Mühvergnügen heulend oder knurrend kund.

Jetzt erschalt ein and'res, grimmes Bellen durch die deutschen Lande, Und sein Ton gleicht dem der Eule, und der Aufer ist kein Hund!

Ist ein Mensch, sogar ein Freiherr! Sollte aber seinem Namen Ehre machen und — verstu m'men, statt zu sietschen und zu schrein.

Wehe, wenn der deutsche Kaiser den zu seinem Tyras wählt! Jeden Rest von Liebe bölle der vom Königsbause weg!

Der feinfühlende Zar.

Dreitausend Menschen waren totgedrückt.

Dem Zar war eine Thräne rasch gegückt.

Des Abends aber war mit hechten Menschen

Er auf dem Ballfest wieder slott erschienen.

Wie? Brachte er es wirklich über's Herz?

War schon vorüber der Chodynski-Schmerz?

O nein, er fühlte mehr als es mag scheinen:

Er tanzte nicht — tieftauernd mit den Beinen.